

Schlußwort

Zur Lehr und Wehr

von A. Z.

In den Saarbrücker Landen herrschte nach dem Einrücken Blüchers in Paris helle Freude, niemand zweifelte an der Stunde der Erlösung vom fremden Joch. Die Hoffnung wurde allen zur Gewißheit, als der General-Gouverneur der Rheinprovinz, Justus Gruner, in einer offiziellen Bekanntmachung erklärte: „Alle Deutschen werden wieder mit Deutschland vereinigt. Und wer anders behauptet, verdient als Unruhestifter bestraft zu werden, wozu ich sämtliche Behörden hiermit anweise.“ Die Bewohner des Saargebiets fühlten sich daher wieder als Deutsche und Preußen. Sie legten preußische Kokarden an. Der Unterpräfekt in Saargemünd, Jacquinot, verbot es. Die Antwort war, daß nun auch die Frauen die verbotenen Kokarden trugen und die Bürger preußische Fahnen flattern ließen. Zum 18. Oktober, dem Tag der Schlacht bei Leipzig, plante die Stadt sogar ein großes Volksfest. Jacquinot tobte und drohte mit strengsten Strafen, so daß die groß angelegte Feier unterbleiben mußte, aber der Tag wurde trotzdem in allen Kreisen der Bürgerschaft festlich begangen. Für die herrschende Stimmung ist folgender Vorfall bezeichnend. Ein alter Nationalgardist aus Metz, der an einem Abend angetrunken und lärmend durch die Straßen lief und vive Napoléon schrie, wurde von den Bürgern aufgegriffen, ins Gefängnis gesperrt, am nächsten Morgen rücklings auf einen Esel gesetzt und über die Grenze transportiert.

Mann kann sich denken, welch' ein Schrecken alle Gemüter erfaßte, als der erste Pariser Frieden jede Hoffnung auf eine Wiedervereinigung mit dem Vaterlande zerstörte und der beste Teil des Landes Frankreich verblieb. In einer Schrift jener Tage des Unglücks heißt es: „Es herrschte eine solche Bestürzung bei den Bewohnern, ein solcher Unwille, daß die Aufregung einer Empörung glich.“

Die verzweifelte Bürgerschaft sandte eine Deputation nach Mainz zum Generalgouverneur Gruner. Mit dieser Abordnung sprach auch der bedeutendste deutsche Journalist jener Zeit, Joseph Görres. Er schrieb darüber in seinem Blatte, aber diese für uns so wichtige Nummer war mir bisher nicht in die Hände gekommen. Jetzt hatte ich Glück durch das Entgegenkommen eines treuen Saarländers in Barmen. Ich konnte Einsicht nehmen in die bisher auch allen meinen Lesern gewiß unbekannt, fesselnde Nummer des „Rheinischen Merkur“ vom 17. Juni 1814.

Hier schildert Görres die Begegnung in seiner flammenden, herzugewinnenden Art. „Ein Anblick, der mein Innerstes erschüttert hat, war die Deputation aus Saarbrücken, die hierher (Mainz) gekommen, von allen geschickt, um Deutschland anzuflehen, sie in seinem Schoße aufzunehmen. Wie sehr die Menschen gejammert haben, die in Rede und That sich ihrem Stamm und ihrer Natur getreu längst schon ausgesprochen haben, läßt sich nicht ausdrücken. Deutschland stimmt ein; wir alle klagen um unsere Brüder und begraben den Volkssinn in dem Augenblick seiner Auferstehung. Weh uns, wenn unser heiligstes Gefühl nicht mehr gehört wird! Weh uns, wenn das, was uns errettet, nicht mehr gekannt, nicht mehr geachtet wird!“

Wie ergreift uns gerade heute diese Klage und der wehmütige Weckruf, wie lebhaft klingen sie in unserer Seele nach! In drohender Gefahr und bitterster Not, sein Heiligstes auf immer zu verlieren, entmutigte das Saarvolk nicht. Kaum dämmerte wieder ein Lichtstrahl der Hoffnung, da wächst aus der seelischen Trauer eine staunenswerte Willenskraft und nur ihr allein verdankte damals die „Saar“ ihre Rettung. Jene unüberwindliche Macht gegen alle äußere Gewalt strömte unseren Vorfahren aus dem Glauben an eine überirdische Quelle, inniges, lebendiges Christentum ließ einst unsere Väter ihres Notschicksals Herr werden.

Ein heimatlich geschichtliches Beispiel den Gegnern zur Lehr und für uns der Weg zur Wehr.